

Haltung bewahren

Christian Heidrich

Womöglich stand er am Anfang der menschlichen Kultur: der aufrechte Gang, der unseren Horizont weitet und unsere Hände befreit. In gewissem Sinne haben wir uns in diesem Moment von der Evolution entkoppelt. Nicht mehr die biologische Anpassung und Selektion bestimmen unser Schicksal, vielmehr das Nachdenken, die Distanzierung, die Moral.

Das verschafft Freiheit, lässt Begegnungen auf Augenhöhe zu. Allerdings hat der aufrechte Gang auch seinen Preis. Wir müssen diese Haltung bewahren und gegen die Schwerkraft ankämpfen, müssen häufig auch Rückenschmerzen ertragen. Das ist nicht einfach, und



jeder Schritt, der Natur in Kultur verwandelt, hat mit Inspiration und mehr noch mit Disziplin und Schweiß zu tun. Aufrecht vor Gott stehen ist die ursprüngliche liturgische Haltung. Nur wer steht, muss sich halten, muss sich den Kräften entgegenstemmen, die ihn, in welchen winzigen Dosen auch immer, wieder nach unten drücken wollen.

Wer aufrecht vor Gott steht, bleibt wachsam und aufmerksam, zeigt gerade dadurch, dass ihm am Wort gelegen ist. Er kann auch die Gebetshaltung einnehmen, wenn er beispielsweise beim Vaterunser, seine Hände öffnet und nach oben erhebt. Sein ganzer Körper wird dann zum Gebet.

Mag es auch Momente geben, in denen das Knien als Symbol der Anbetung oder der Buße angebracht ist – ein weltliches Sinnbild dafür ist Willy Brandts Kniefall 1970 vor dem Denkmal des Warschauer Ghettos –, so ist doch das aufrechte Stehen als Grundhaltung einzunehmen. Ein Christ ist dann jemand, der Haltung bewahrt. „Nicht Knechte, ...Freunde habe ich euch genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“ (vgl. Joh 15,15).

Aus: Christ in der Gegenwart

Ausgabe Nr. 41 2007, Herder, Freiburg

Zum Bild: Stehen um Christus – das Weltjugendtagskreuz in Altötting